



Brauner Waldvogel



Schlammfliege



Kohlweißling

Die Nachbarn dachten wohl: Jetzt spinnt der total“, sagt Markus Gastl und grinst. Schließlich galt die Grünfütterwiese hinter Gastls Haus als eine der besten in Beyerberg, einem kleinen Dorf in Mittelfranken. Doch was tut Gastl, nachdem er vor fünf Jahren mit seiner Frau Lisa Haus und Grundstück erworben hatte? Er lässt den Humus abtragen. 35 Lkw-Ladungen besten Wiesenhumus. „Die Schicht war 20–30 Zentimeter dick. Ich habe den Mutterboden einfach verschenkt“, erzählt Gastl und seine Augen funkeln herausfordernd. Stattdessen hat der Mann 250 Tonnen Kalkschotter, 24 Lastwagen voll mit historischem Bauschutt und 12 Laster Sand auf das 6000-Quadratmeter-Grundstück fahren lassen. „Ich will Vielfalt schaffen“, sagt der 43-Jährige und kratzt sich verträumt die Bartstoppeln. Vielfalt? Auf Sand und Bauschutt? „Vielfalt braucht magere Böden“, erklärt Markus Gastl und zeigt wie zum Beweis mit ausladender Geste über seinen Garten. Dort blüht es in allen Farben: Taubenkopf, rote Lichtnelke, Klatschmohn,

Kopfschütteln und skeptische Blicke erntete Markus Gastl. Bis sich sein Garten mit Hilfe von Schotter und Bauschutt in ein Insekten-Paradies verwandelte.

Hasenklee, Ackerrittersporn, Kamille, Natternkopf, Scharfgarbe, Braunelle, Flockenblume. 350 Pflanzen-Arten wachsen auf dem Grundstück von Markus und Lisa Gastl. Das lockt allerlei Getier an. Falter flattern im Licht der Morgensonne, die den Tau von den Blättern trocknet. Es quakt und zwitschert, vor allem aber summt und brummt es in allen Tonlagen. Um die 30 Wildbienen- und Wespenarten sowie 25 verschiedene Tagfalter besuchen die Naturoase. „Trockene nährstoffarme Böden weisen die höchste Vielfalt bei Blumen und Insekten auf“, erklärt Gastl seinen Besuchern. Die Pflanzen konkurrieren um die Nährstoffe – alle versuchen sich dort anzusiedeln, wo sie diese am leichtesten bekommen. An den gut versorgten Plätzen sei der Kampf um die Vorherrschaft jedoch hart. Verlierer sind zarte, langsam wachsende Pflänzchen. Sie entwickeln nur wenige Samen, keine Ableger oder bilden nur schwache Wurzeln aus. Ganz anders sieht es aus bei den Stickstoffzeiger-Pflanzen wie Löwenzahn oder Krauser Ampfer. Sie dominieren die satten, nährstoffreichen Standorte. Die bunten Blumen und zarten Pflänzchen

Fotos: Martin Egbert



Nisthilfen (li.) bieten 40 Wildbienen ein Zuhause – 510 weitere heimische Arten fliegen auf natürliche Strukturen (Sand, Totholz). Markus Gastls Steingarten (o.) zieht Insekten magisch an.

# Die Insel der Heimatlosen



Der Dornige Hauhechel wächst auch im Kalkschotter gut – ihm genügt die wenige Erde aus dem Pflanztopfchen.



Insekten und Wasserflöhe halten den Teich ohne Pumpe sauber (o.). Der Laubfrosch krakeelt wie kein anderer.

haben sich im Laufe der Evolution angepasst und sind in ihrer ganzen Vielfalt auf die kargen Plätze ausgewichen. Dort wiederum bieten sie Insekten und Kleintieren Nahrung und Lebensraum. Siedlungen sowie intensive Land- und Forstwirtschaft verdrängen solche trockenen Flächen, die auf den ersten Blick keinen Nutzen haben. „Wohin das führt, sehen wir jedes Jahr im Mai: überall nur gelb blühende Fettwiesen.“ Markus Gastl schüttelt angewidert den Kopf. Platz für magere Standorte gäbe es nur noch an Straßenrändern, in Sandgruben, auf Schutthaufen oder aufgelassenen Gewerbehöfen. „Das sind die Paradiese der Verstoßenen, dort explodiert das Leben.“

### Wo das Leben explodiert

Ein solches Paradies hat Markus Gastl in seinem Garten geschaffen. Wie mit dem Lineal gezogen verläuft die Grenze zwischen dem wilden Garten und der Nachbarwiese, die an eine grüne Wüste denken lässt. Aber Markus Gastl hat sein Biotop nicht kreierte, um die Nachbarn zu ärgern. Auch wenn zerstoßene Ziegel, Kies und Betonbrocken sowie die Haufen mit Findsteinen und Stöße mit Reisig oder Totholz das vermuten ließen. Den ganzen Schutt einer historischen Scheune ließ Markus Gastl auf seinem Grundstück abladen. „Wenn ich irgendwo den Abbruch eines Gebäudes sehe“, bemerkt er verträumt, „dann wandern die Gedanken sofort zu meinem Garten.“ Tagelang hat er Ziegel und Kalksteine zertrümmert, hat diese aufgeschichtet und angeordnet, hat Drainagen sowie Tümpel gebaut und damit Unterschlupf und Nistplätze für allerlei Getier geschaffen. Kürzlich konnte Markus Gastl auf einer Straßenbaustelle eine Ladung Wurzelstöcke ergattern. „Unter Wurzelstöcken bildet sich trockener und geschützter Raum, der von verschiedenen Käferarten gebraucht wird“, begeistert er sich. „All diese Dinge verschwinden aus der Landschaft, doch für viele Pflanzen und Tiere sind sie lebenswichtig.“ Manche Wildbienen brüten in sandigen Böden, einige Wespen im Totholz. Das Weibchen des Hopfenwurzelbohrers braucht eine ungemähte Wiese, um dort die Eier abzuwerfen. Der Marienkäfer überwintert in Holzspalten und mag im

Frühjahr Blattläuse zum Fressen gern. „Die gibt es aber nicht an Orten, wo Chemie gespritzt wird“, meint Gastl. Insekten benötigen auf engstem Raum und in einem kleinen Zeitfenster unterschiedlichste Voraussetzungen. Deshalb versucht Markus Gastl eine breite Palette an Lebensräumen und Nahrung anzubieten. Die schwarzgelb gestreifte Wollbiene zum Beispiel ernährt sich von dem Nektar der gelb blühenden Felsenfett-henne oder des dickblättrigen Hauswurz. Um in Steinschlitz ihr Nest zu bauen, schabt diese die wolligen Fasern der Königskerze ab. All diese Aspekte müssen auf etwa 20 Quadratmetern erfüllt sein, da die Wollbiene kaum weiter als 50 Meter fliegen kann. Markus Gastl: „Wenn etwas davon fehlt, hat das Tier keine Chance zu überleben.“ Markus Gastl zieht eine graue Wolljacke um die schmalen Schultern und stapft in den Garten. Unter seinen Schuhen knirschen Steine, Sand und Ziegelbrocken.

### Erde unter den Nägeln

Weit kommt er nicht. Zu sehr faszinieren ihn die kreisrunden Löcher, die die Blattschneiderbiene in die Blätter des Hartriegelstrauches geschnitten hat. Markus Gastl fährt die Rundung mit dem Zeigefinger ab. Unter seinen Fingernägeln klebt schwarze Erde. „Das Insekt fliegt mit den Blattstückchen zu einer Höhlung in Stein oder Totholz, rollt und faltet kleine Tüten, die als Nektardepot und Unterkunft für ihren Nachwuchs dienen“, erklärt der Insektenkenner. Mit einem Deckel aus Blattmaterial verschließt es die Tüten. Dies alles geschieht blitzschnell und ist für den ungeübten Betrachter kaum zu erkennen. Die Augen von Markus Gastl leuchten jedoch, wenn er so etwas beobachtet.

### Und dann war Ruhe

Bereits als Kind hat er sich für die Natur begeistert. „Wenn ich als kleiner Bub genervt hab, hat die Mutter mich vor einen Ameisenhaufen gesetzt, und dann war Ruhe“, erzählt er in der Stube des alten Bauernhauses mit seinen knarrenden Dielen. In der Ecke steht ein Holzofen, über der Sitzecke aus dunklem Holz hängt ein Porträt von Gandhi ne-

ben einem Kruzifix. Mit durchgedrücktem Rücken sitzt Gastl auf einem kleinen Schemel am Tisch, eine der fünf Katzen streicht ihm um die Beine.

### Einmal um die Welt

7 Jahre lang sind Markus und Lisa Gastl um die Welt gereist, meist mit dem Rad. Dafür hatte der junge Mann trotz guter Noten sein Geographiestudium abgebrochen. „Ich hatte nie etwas von alledem in natura gesehen, was ich studierte.“ Die Schönheit Indiens, Alaskas und Feuerlands – das habe ihn wirklich fasziniert. Und die fortschreitende Zerstörung der Natur hat ihn schockiert. Zurück in Deutschland beschloss er der Natur etwas zurückzugeben. Wenige Schichtdienste in der Intensivpflege sichern den monatlichen Unterhalt für ein spartanisches Leben. Die meiste Zeit

arbeitet er im Hortus Insectorum, seinem Insektengarten. „Alle wollen den Orang Utan, die Wale oder bestenfalls noch die Honigbiene retten“, sagt Gastl, „aber wen kümmert schon die Artenvielfalt unserer heimischen Insekten?“ Markus Gastl weiß, dass er nur eine Insel geschaffen hat, in der er immer wieder regulierend eingreifen muss. Auch er hat aus Reet, Lehmziegeln, Totholz und anderen Materialien ein Insektenhotel gebastelt. Aber in der 5-Sterne-Version. „Ohne die notwendigen Blühpflanzen in der Nähe nützt das gar nichts“, stellt er kategorisch fest. Immer zahlreicher kommen die Besucher zu seinen Führungen – Obst- und Gartenbauvereine oder Schulklassen. Markus Gastl legt die Stirn in Falten: „Die sind alle sehr erstaunt, dass es in Deutschland allein 175 verschiedene Tagfalter gibt. Aber ob sie nach dem

Besuch ihren Garten umgestalten?“ In seiner direkten Umgebung stößt Markus Gastl häufig auf Unverständnis. „Wenn die Leute hören, dass ich 3000 Euro in Blumenzwiebeln investiert habe, kriegen sie den Mund nicht wieder zu“, seufzt er. „Gibt jemand so viel Geld für einen Plasmabildschirm aus, findet das jeder normal.“ Den Mut verliert Markus Gastl deswegen nicht. Dazu ist er zu eigenwillig. Und er ist überzeugt, dass es ein anderes Gartenleben gibt.

Klaus Sieg

**Markus Gastl**  
Natur- und Landschaftsführer  
Schreinerstraße 10  
91725 Beyerberg  
Tel. 01577-3209935  
hortus-insectorum@hotmail.de  
www.hortus-insectorum.de



Troggarten: Dachwurz und Fetthenne brauchen nur ganz wenig mageres Substrat – sie fühlen sich in Trögen wohl.

Fotos: Martin Egbert